



MEINE LADY WILKINSON

Noch am selben Abend schrieb ich ihr per SMS, dass ich fünf Tage bleiben würde, und fragte, wie sie diese Zeit zu verbringen wünsche.

Ich kam kaum dazu, das Telefon aus der Hand zu legen.

Keine zwei Minuten später war ihre Antwort da.

„Morgen Vormittag um elf.

Hier in meiner Villa in Eaton.

Wir nehmen einen englischen Tee.

Sag mir, wo du wohnst.

Ich gebe die Adresse meinem Fahrer, er holt dich ab.“

Ich lächelte.

Die Organisation war militärisch.

Die Eleganz war britisch.

Die Einladung war nicht auszuschlagen.

Ich antwortete sofort.

„Um 10:30 Uhr stehe ich vor dem Four Seasons Hotel.

Ich wohne ganz in der Nähe.

Ich gehe zu Fuß.“

Dann sah ich die Nachricht noch ein paar Augenblicke an, bevor ich eine weitere schickte.

Unsere Begegnung ging mir wirklich nahe.

Vielleicht mehr, als ich mir eingestehen wollte.

Ich hatte das Gefühl, mich auf eine Zeremonie ohne Meister vorzubereiten.

Am nächsten Tag waren wir beide auf die Minute pünktlich.

Der Fahrer hieß Dominique.

Er war französischer Herkunft.

Höflich.

Diskret.

Von tadellosen Manieren.

Während wir durch diese Straßen fuhren, überkam mich ein seltsames Gefühl.

Als wäre ich schon einmal dort gewesen.

Meine Erinnerung sprang plötzlich zurück ins Jahr 1993.

Derselbe Ort.

Mit einem ehemaligen Kollegen von Gillette.

Ich hielt es für einen bloßen Zufall.

Eines jener Geschenke, die das Leben manchmal macht, ohne dass man darum gebeten hätte.

Ich betrat das Schloss.

Sie nannte es weiterhin eine Villa, aus der ihr eigenen Bescheidenheit.

Für mich war es ein Schloss.

Das zweite, das ich in meinem Leben besucht hatte.

Das erste war Schloss Bran in Transsilvanien gewesen.

Ich war dorthin gefahren, um eine außergewöhnliche Direktorin zu treffen, eine großartige Frau, die den Grafen Vlad beherbergte, besser bekannt als Dracula der Pfähler.

Maggy saß in einem Sessel neben dem Sofa.

Sie begrüßte mich herzlich.

Instinktiv griff ich nach ihrer Hand, um sie zu küssen.

Sie aber hielt sich an das französische Protokoll.

Drei Küsse.

Wir waren einfach zwei Menschen, getrennt durch Generationen und vereint durch eine Geschichte, die noch keiner von uns beiden zu Ende erzählt hatte.

Und zum ersten Mal seit meiner Ankunft fühlte sich London nicht mehr wie eine Stadt an.

Es fühlte sich an wie ein Ziel.

Ich sagte ihr, das englische Teeritual habe, soweit ich wisse, seinen Platz um fünf Uhr nachmittags.

So jedenfalls hatte man es mir in der Schule beigebracht.

Um elf Uhr vormittags aber verstand ich nicht, was sich geändert haben sollte.

Sie lächelte.

Dann antwortete sie mit jener Sicherheit, die nur denen eigen ist, die lange genug gelebt haben, um niemanden mehr überzeugen zu müssen.

„Die Engländer trinken Tee, wann immer es so aussieht, als ruhten sie sich aus.

In Wahrheit ist das der Moment, in dem sie denken.

Der Moment, in dem sie Entscheidungen treffen.

Eine feste Stunde gibt es nicht.

Der Fünfuhrtee ist bloß ein Format, das irgendjemand zur Institution gemacht hat, um eine Arbeitspause zu rechtfertigen.“

Ich hörte ihr zu, ohne sie zu unterbrechen.

Sie war eine starke Frau.

Durchsetzungsstark.

Entschlossen.

Elegant.

Unermüdlich.

Unbeugsam.

Sie war aus Stahl.

Wie ihre Schwerter.

Sie war Maggy.

Sie war meine Lady Wilkinson.

Ferdinando